

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

46. Jahrgang

1992

Heft 3

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Herbert Erich Baumert	
Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs	
8. Nachtrag (1988–1991)	287
Claudia Peschel-Wacha	
Die Brauerei als Arbeits- und Lebensraum	
Eine Kulturstudie aus dem Innviertel (II)	313
Max Mauernböck	
Emigration nach Amerika um 1880	
Aus den Briefen des Auswanderers Franz S. Bauer	342
Hans Sperl	
100 Jahre Mädchenpensionat Ort bei Gmunden (1892–1992)	352
Marion Planck	
„Alter Pfarrhof“ Steinbach an der Steyr	
Gedanken zur architektonischen Umgestaltung und Wiederbelebung	360
Aus der stilleren Heimat – Friedrich Berger	365
Joseph Sonnleithner als Schauspieler in Gmunden – Frida Reingruber	367
Die Marschtafel des Schützen Mathias Sommer – Roman Moser	371
Buchbesprechungen	375

unserer Tage zur Lebensmeisterung den Spiegel gelebter Vergangenheit vorzuführen: das Bauerndasein im fernen Grenzraum und das Arbeiterschicksal vor dem Aspekt des ungeliebten Flüchtlings-Heimkehrrers:

„In meinem Leben hab' ich es nicht leicht gehabt,

Abgründiges hat oft nach mir geschnappt...“

Vielsagend berührt seine Erkenntnis:

„Wiesensteige, Ackerraine
neuer Heimat ich durchwandre,
denk', daß sie der alten gleichen –
und doch sind es fremde, andre.“

Die Stadt Traun war es, in der er sich ab 1961 eingewöhnte. In seinen „Trauner Elegien“ (1981) heißt es:

„Kaum sieht man von weitem dich,
thronst nicht hoch auf stolzen Bergen.
Heide, Au'n verbergen dich.
Ohne Schiffe, ohne Färgen
ist der Fluß mit deinem Namen.
Ob von fern, von nah sie kamen,
deine Bürger ehren dich;
mehr: sie lieben dich, auch ich!“

Hinter aller Mühe und strebsamem Dienen steht ihm stets die ferne Erinnerung zur Seite, obwohl sie auch nicht von Rosen umrahmt war („Es geschah Ergötzliches und Leidvolles“, 1984): „Als Kleinkind kannte ich meine

Mutter, meine Großeltern, einige Verwandte und Nachbarn; dann wohl auch den Dienstknecht und die Dienstmagd; als ich größer wurde, auch einige Landarbeiter. Es hieß, daß ich auch einen Vater habe, aber der sei im Krieg; er war mir unbekannt. Mein Großvater, ein gesunder, starker Mann, führte das Regiment. Wenn er nur wollte, konnte er für zwei arbeiten... Im Herbst des Jahres 1918 stand eines Tages plötzlich ein fremder Mann in unserem Haus, von dem es hieß, er sei mein Vater. Er hatte mir Süßigkeiten gebracht und wollte, ich solle ihn nun auch ‚Vater‘ nennen; aber das war für mich ein Fremdwort...“

Beide, Ilk und Stierl, zeigen Schicksale unserer Zeit auf; beide sind von ihrer, von unserer Zeit geprägt, haben aber auch den Mut, Stellung zu beziehen, und haben die Berechtigung, ihren Platz in dieser verworrenen Zeit einzunehmen.

Hier und dort, Jahre der Jugend und Jahre des Alters verbinden sich in diesen tatkräftigen Menschen; es glänzt etwas in ihnen, das wert ist, weitum etwas zu gelten: der wohlgeformte Klang des gemeinsamen Wortes, der unvergänglichen maßvollen Sprache.

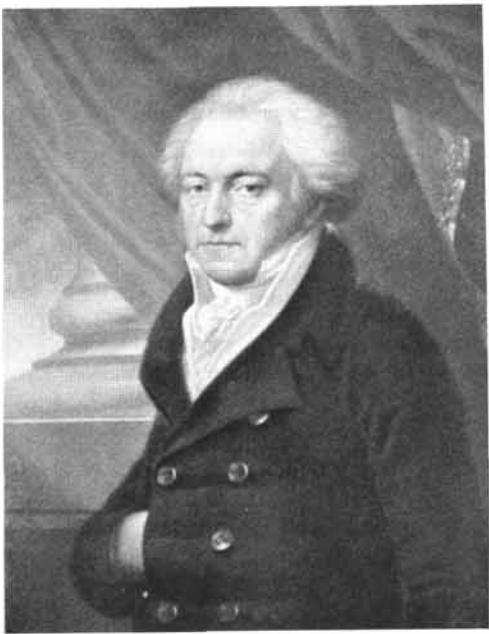
Friedrich Berger

Joseph Sonnleithner als Schauspieler in Gmunden

Joseph Sonnleithner (3. März 1766/1765, Wien – 26./25. Dezember 1835, Wien)¹ genoß dank der familiären Position die persönliche Gewogenheit von Kaiser Joseph II. und war bereits 1787 in dessen geheimes Kabinett aufgenommen worden. Im Auftrage des Kaisers

Franz I. unternahm Sonnleithner größere Reisen nach Deutschland, Dänemark und der Schweiz zu wissenschaftlichen

¹ Dr. Constant von Wurzbach, Biographisches Lexikon. 36. Theil, 1878. Hugo Riemann, Musik-Lexikon. 9. Aufl., Berlin 1919.



Joseph Sonnleithner. Nach einem Gemälde von Alois Karner.

Zwecken; er konnte sich dieser Aufgabe zur größten Zufriedenheit entledigen. Nach Kotzebues Abgang (1804) übernahm Sonnleithner die Geschäfte eines Hoftheatersekretärs und bekleidete diesen Posten bis 1814. Sonnleithner widmete sich besonders der „Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen“ in Wien, in deren Rahmen schon 1812 die Aufführung von Händels „Thimotheus“ in der k. k. Winterreitschule zu wohltätigen Zwecken stattgefunden hatte.² Er entwarf die ersten Vereinsstatuten und führte die Mitglieder zur Begründung der „Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaats“ und zum ersten selbständigen Auftreten dieser Gesellschaft, nämlich mit der Aufführung von Händels „Samson“ unter Mosels Leitung am 16. Oktober 1814. Sonnleithner wirkte

äußerst tatkräftig volle zwanzig Jahre als unbesoldeter „perpetuirlicher Secretär“. In diese Zeit fällt z. B. die Errichtung des Konservatoriums, der Ankauf und Umbau des alten Gesellschaftshauses, das Anlegen einer reichhaltigen Kunstsammlung.

Sonnleithners Lebensbild wird erst durch seine vielseitige literarische Tätigkeit vervollkommen: er gab nicht nur Almanache heraus, sondern auch die Lustspiele von Philipp Hafner und eine Sammlung der Comedias des Tirso de Molina; er verfaßte Biographien und Opernlibretti (darunter die erste Fassung des „Fidelio“); auch mehrere Theaterstücke – zumeist nach französischen Vorbildern – stammen aus seiner Feder. (Man müßte gelegentlich einmal diese Werke sichten; vielleicht ließe sich durch das eine oder andere Stück das Repertoire so mancher Sommerbühne bereichern bzw. abwechslungsreicher gestalten.)

Während der oben erwähnten Reisen sammelte Sonnleithner Materialien zu einer Geschichte der Musik und legte überdies den Grundstein zum heute so bedeutenden Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, indem er alte Werke abschriftlich bewahrte, weiters eine Sammlung von Volksmelodien (1819) begründete, worunter sich zahlreiche Lieder und Tänze aus Oberösterreich, besonders aus dem Traunkreis, befinden.³

² Heinrich Kralik, Das Buch der Musikfreunde. Wien 1951. Abb. des Programms zwischen den Seiten 24 und 25.

³ Walter Deutsch und Gerlinde Hofer, Die Volksmusiksammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (Sonnleithner-Sammlung). 1. Teil, Wien 1969.

Durch seine Stellung als Hoftheatersekretär – wohl aber auch schon früher – hatte Sonnleithner die Verbindung zu den Hofschauspielern. So mag es nicht verwundern, daß sich auch eine freundschaftliche Beziehung zu dem bedeutenden Hofschauspieler Joseph Lange (1751–1831) angebahnt hatte. Lange (er war durch die Heirat mit Aloysia Weber der Schwager von Konstanze und W. A. Mozart geworden) hatte vielerlei Talente und trat auch als Maler, Schriftsteller und Komponist hervor.⁴ Seine Geschicklichkeit für malerische Stellungen auf der Bühne, die Drapierung seiner Gewänder und die Deklamation der Texte ließ ihn zum Abgott des Wiener Publikums werden, was von Castelli bezeugt wurde.⁵ Als Schauspieler wurde Lange von Kaiser Joseph II. sehr geschätzt. Das kann man Briefen des Kaisers, die das Burgtheater betreffen, entnehmen; dieser begnadete Schauspieler sollte mit allen Mitteln dem Hoftheater erhalten bleiben; weniger Freude hatte der Kaiser an Aloysia Lange; sie hätte er gerne ziehen lassen.⁶

Über Langes Aufenthalt in Gmunden wurde schon des öfteren geschrieben.⁷ In seiner Selbstbiographie⁸ schildert Lange jedoch sehr anschaulich seine „romantische Gebirgsreise nach dem Lande ob der Enns“ und zählte diese Entdeckung landschaftlicher Schönheit „unter die glücklichsten Tage“ seines Lebens.⁹ Um aber nun endlich dem Titel dieses Aufsatzes gerecht zu werden, zitiere ich eine andere Stelle aus Langes Biographie:

„... Im Jahre 1799 fügte es sich, daß ich in Gmunden ‚Menschenhaß und Reue‘ zum Besten der Armen dortiger Gegend gab. Die Einnahme war nicht

unbeträchtlich, da Alles aus der ganzen Gegend zusammen floß. Herr Joseph Sonnleithner, der auf seiner Zurückreise von Koppenhagen nach Gmunden kam, spielte den Bittermann ganz vortrefflich, meine ältere Tochter die Eulalia, meine jüngere die Lotte. Alles war sehr zufrieden. Es sind sehr viele gebildete Beamte in dieser Gegend, die großes Interesse an dieser Vorstellung nahmen, von denen einige sogar mit vieler Wärme mitspielten.

Es war auch zu bewundern, wie richtig und tief die Landleute selbst die feinsten und gefühlvollsten Stellen des Stükkes aufnahmen. Es herrschte eine allgemeine Stille in dem Theater, die nur durch Schluchzen unterbrochen wurde...“¹⁰

Vergleicht man nun diese Schilderung mit Sonnleithners Biographie (abgesehen davon, daß solch ein „schauspielerischer Seitensprung“ darin nicht erwähnt wurde), so macht einen die Bemerkung über die Rückreise von Kopenhagen stutzig; Sonnleithner hatte diese Reise schon im Jahre 1790 und im Alter von 24 Jahren unternommen.¹¹

⁴ Ludwig Eisenbergs Großes Biograph. Lex. d. deutschen Bühne im XIX. Jht. Leipzig 1903, S. 571f.

⁵ Heinz Kindermann, Theatergeschichte Europas, 5. Bd., Salzburg 1962, S. 110.

⁶ Dr. Rudolf Payer von Thurn, Josef II. als Theatardirektor. Ungedruckte Briefe und Aktenstücke aus den Kinderjahren des Burgtheaters. Wien – Leipzig 1920.

⁷ Frida Reingruber, Theater in Gmunden 1799–1899. Diplomarbeit, Wien 1990, S. 22ff. und 183ff.

⁸ Joseph Lange, Die Biographie des Joseph Lange, K. K. Hofschauspielers, Wien 1808.

⁹ Ebenda, S. 176–181.

¹⁰ Ebenda, S. 195–200.

¹¹ Kralik, a.a.O., S. 21ff.

Joseph Lange dürfte vermutlich in der Erinnerung eine Verwechslung mit einer anderen Reise unterlaufen sein (falls Sonnleithner nicht ein weiteres Mal in Dänemark gewesen war, worüber aber nirgends berichtet wird). Eine Korrespondenz zwischen G. A. Griesinger¹² und dem Verleger Breitkopf & Härtel aus den Jahren 1799–1800 könnte eventuell eine Aufklärung geben.¹³ Da steht zu lesen:

„Kürzlich sey ein gewisser Sonnleithner (oder Sonnenleiter) von hier abgereist, der ohne Zweifel nächstens nach Leipzig kommen werde, und Praenumeration auf eine Geschichte der Musik fordre, worin auch seine Werke (gemeint sind Haydns Werke, Anm. d. Verf.) erscheinen sollen.“

Demnach hätte Sonnleithner im Sommer 1799 – von Leipzig kommend – in Gmunden Aufenthalt nehmen können. Sein Auftreten in Gmunden bei der von Lange geschilderten Wohltätigkeitsveranstaltung in der Rolle des „Bittermann“ erscheint ja durchaus glaubhaft und könnte mit der von Griesinger erwähnten Reise im Zusammenhang stehen.

Ich will annehmen, daß Sonnleithner mit diesem damals viel gespielten Schauspiel von Kotzebue so vertraut war, daß er ohne große Mühe darin eine Rolle übernehmen konnte. Die weiteren Rollen waren neben Joseph Lange und seinen beiden Töchtern mit einheimischen Liebhabern besetzt, die damals eine sehr rührige Theatergesellschaft gebildet hatten.

Kotzebues fünfaktiges Schauspiel „Menschenhaß und Reue“ hatte seinem Verfasser Weltruf verschafft und war in viele Sprachen übersetzt worden.¹⁴ Es

behandelt das Schicksal der Eulalia von Meinau, die ihre Ehe gebrochen hatte und nun unerkannt als Madame Müller auf dem Landgut des Grafen von Wintersee lebt, sehr wohltätig wirkt und ihre sündhafte Tat bereut. Der verlassene Ehemann war zum Menschenhasser geworden. Er befindet sich als „Unbekannter“ in der Nähe des Schlosses, verschließt sich aber vor allen Menschen. Herr Bittermann (Sonnleithners Rolle) ist Haushofmeister und Verwalter des Grafen von Wintersee. Bittermann ist ein Wichtigtuer, der auf seinen Vorteil bedacht ist, er ist ein Prahls, der stets seine Verbindungen zu verschiedenen Ländern und seine Korrespondenzen erwähnt, der aber trotzdem nicht imstande ist, das Geheimnis um Eulalia auszuforschen. Die Rolle ist nicht allzu groß, bietet einem Darsteller jedoch die Möglichkeit zu dankbarer Charakterisierung – einer Mischung aus einem Intriganten und devoten Diener. Dem Geschmack der damaligen Zeit kann mit einem glücklichen Ausgang gerechnet werden.¹⁵

Ob Joseph Sonnleithner mit diesem Auftreten zum einzigen Male auf einer Bühne gestanden ist, kann nicht geklärt werden, ergänzt zumindest aber die Vielseitigkeit seiner Person um eine weitere Facette.

Frida Reingruber

¹² Riemann, Musik-Lex. 1929. Griesinger, Verfasser einer Haydn-Biographie, Legationssekretär der sächs. Gesandtschaft zu Wien, mit Haydn befreundet.

¹³ Georg August Griesingers Korrespondenz mit Joseph Haydns Verleger Breitkopf & Härtel 1799–1819. Hrsg. Otto Biba. Zürich 1987, S. 26 f.

¹⁴ Wilhelm Kosch, Deutsches Theaterlexikon, Klagenfurt – Wien 1960.

¹⁵ August von Kotzebue, Menschenhaß und Reue. Theatral. Sammlung, Wien 1790.